

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 21

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Leu im Haus

Der Leu im Haus erspart den Zimmermann nicht. Aber er wird von gewissen Leuten, wenigstens solange er jung ist, als Haustier überaus geschätzt. Es komme nun keiner und sage: Das ist ja verboten! Bis jetzt konnte sich, wer Lust, Laune und eine pralle Brieftasche hatte, sowohl in der Stadt als auch im Kanton gleichen Namens, durchaus etwa als Maskottchen einen Leu (und damit gleichzeitig das Zürcher Wappentier), einen Tiger, ein Krokodil und so weiter anschaffen. Es gibt denn auch Zürcher, die sich seltsame Hausgenossen halten, Tiere, die dafür sorgen, daß jeder Besucher auf die Rechnung kommt, der auszog, das Gruseln zu lernen.

Da soll's nun Ordnung geben. Das heißt, laut neuem kant. Tierschutzgesetz soll es so werden: «Der Handel und das gewerbsmäßige Halten von Wildtieren aller Art bedürfen einer Bewilligung der Volkswirtschaftsdirektion. Bewilligungspflichtig ist überdies das nichtgewerbsmäßige Halten von gefährlichen Wildtieren wie Giftschlangen, Alligatoren, Affen, Raubkatzen und dergleichen. Die Bewilligung wird nur Personen erteilt, die für eine einwandfreie Haltung und, falls es sich um gefährliche Wildtiere handelt, für deren sichere Verwahrung Gewähr bieten.»

Das klingt so ein bißchen überflüssig und ist es doch bei weitem nicht. Ich habe zum Beispiel schon Privatleute getroffen, die am Zürcher Seequai, linkes Ufer, mit jungen Tieren wie Löwe, Jaguar, Panther, Gepard und Ozelot bummelten. Natürlich, so wird der Leser sagen, sind diese Zürcher entsprechend eingerichtet. Das heißt denn doch einen Teil der Mitbürger überschätzen.

Meistens sind ja die neugekauften Tiere jung, und die Sache klappt noch ganz ordentlich. Dann werden sie älter und größer, und jetzt

beginnt's zu kriseln: Wohin mit den Viechern, wie füttern, wie den mählich lästig werdenden Tieren Meister werden?

Es gibt da sehr schöne unschöne Beispiele. Ein reisender Zürcher erwirbt vielleicht ein nettes, junges, kleines Krokodil. Und bringt es heim, als lebendes Reiseandenken, pappelt es in der Wohnung auf.

Phantasie? Im Gegenteil, die Behauptung läßt sich ohne weiteres belegen. Ein Ehepaar brachte zum Beispiel aus Miami einen jungen Alligator für die Kinder (!) heim. Er wuchs in der Badewanne auf, die schließlich zu klein war für ihn. Da endlich brachten die Besitzer den respektablen Burschen dem Zoo.

Noch schlimmer: Ein Krokodil wurde in einem zu kleinen Aquarium gehalten, mußte sozusagen den Wänden entlang wachsen, war schließlich fast ein Viereck statt ein schlankes langes Viech. Folge: Es mußte abgetan werden.

Ich kenne auch einen Automobilisten, der im Gegensatz zu vielen Promillionären ungestraft mit einem Affen im offenen Wagen durch Zürich fährt. Gewiß: Ein junges Affchen ist eine sogenannte «herzige» Sache. Aber als Haustier eignen sich Affen nicht. Bloß: Die Leute wollen es nicht glauben.

Da besaß einer – wie der Zürcher Zoo-Assistent und Kantonsrat Fritz Bucher mir einmal erzählte – zum Beispiel ein allerliebste Affchen, das sich manierlich benahm. Dann kamen Pubertätszeit und Geschlechtsreife. Der Affe ging zu Pubertätlichkeiten über, schloß die Wohnungseinrichtung, biß den «Pflegevater» kräftig bald hier, bald dort. Kurzum: Der Mann mußte sich von seinem Affen für immer trennen. Oft sind die im Heim gehaltenen Affen übrigens seelisch krank, nicht selten rachitisch, da ihnen Sonne und genügend Bewegung fehlen. Wieviele Affen in Zürich gehalten werden, ist nicht bekannt. Nur sporadisch erfährt man von ihnen: Damals zum Beispiel, als der Affe einer Serviertochter im Niederdorf mit Zündhölzchen spielte und das Wohnzimmer in Brand steckte.

Wenn einer behauptet, er habe da-



ADELBODEN 1400 m

Es sei Ihr nächstes Ziel – denn Adalboden bietet viel!



«So blöd bin ich nun wirklich nicht, daß ich auf den alten Trick, 'Schau dich um!' hereinfalle!»

heim eine giftige Schlange, so kann es sein, daß er seine Frau meint. Aber nicht selten sind solche Sprüche wörtlich zu nehmen: Mindestens 200 Personen allein in der

Am Zoofest aufgeschnappt

Zugunsten des vierzigjährig gewordenen Zürcher Zoos ist unter anderem auf dem Sechseläutenplatz ein Gala-Abend mit Ball und Variété-Show bei 50 Franken Eintrittsgebühr durchgeführt worden. 1500 Personen waren im Großzelt anwesend. Hier ein paar Sätze und Sprüche, die an diesem Abend fielen!

Professor und Zoodirektor Heini Hediger: «Wenn wir unsere Tiere im Zoo so eng zusammenpferchen würden, wie die Organisatoren dieses Gala-Abends das Publikum in diesem Zelt, hätten wir den Tierschutzverein längst auf dem Hals.»

Paul Burkhard, ein Chanson singend und von seinen zwei Berner Sennenhunden umgeben, auf die Frage, ob seine Hunde auch eine Produktion bringen könnten: «Nei, die chönd nüüt. Mini Hünd sind tumm, aber lieb.»

Kabarettist Eduard Huber, beim Abstauben gemäß Regieanweisung vom Kollegen Inigo Gallo unterbrochen und darauf aufmerksam gemacht, daß die Show vom Fernsehen übertragen werde: «Ja nu, dann hör ich halt auf butze; s Färnseh isch sich ja a Dräck gewöhnt.»

TV-Showmaster Rudi Carrell aus Holland, ebenfalls am Zoo-Gala als Conférencier mitwirkend: «Kürzlich war ich im Zoo. Als ich weggehen wollte, knurrte ein Orang-Utan hinter Git-

Stadt Zürich halten sich zum Pläsier eine Schlange, vermutlich jeder zweite sogar eine giftige. Und es ist mehr als einmal vorgekommen, daß sich eine privat gehaltene Schlange auf die Beine – die sie gar nicht hatte – und gleichzeitig aus dem Staube machte. Ich persönlich würde vermutlich ziemlich zaghaft aus der Wäsche gucken, wenn mir auf der Straße plötzlich eine Kobra züngelnd ihr Pfötchen – das sie übrigens auch nicht hat – reichen wollte.

Nein, also wenn schon, sind mir all die andern Viecher doch lieber, denen ich in zahlreichen Zürcher Haushaltungen begegnet bin: Hund und Katze, Schildkröte und japanische Tanzmaus, Meerschweinchen und Eichhörnchen, Rabe und Uhu sowie die ganze Vogelschar überhaupt, Schildkröte zu Wasser und zu Land. Und so weiter.

Und in meiner Nachbarschaft geht regelmäßig ein Mädchen mit einem Hamster im Metallgitter spazieren. Das ist vielleicht auf die Dauer auch nicht der «wahre Jakob», aber wesentlich sympathischer als die Tatsache, daß sich vor Zeiten einer mit einem lebenden, an einem Seidenband geführten Hummer an der Eröffnung einer Bilderausstellung zeigte.

tern. Ich drehte mich um. Der Affe winkte mir, näherzukommen. Schließlich ging ich ans Gitter, weil der Orang-Utan nicht zu winken aufhörte. «Entschuldigen Sie», sagte drauf der Affe, «ich habe bloß eine diskrete Frage: Wie brachten Sie es fertig, aus Ihrem Käfig hinauszukommen?»

Rudi Carrell, auf die ziemlich harten Sitzgelegenheiten fürs Publikum deutend: «Die Stühle sind nicht sehr bequem. Vielleicht schreibt Paul Burkhard ein Chanson für Euch: «Oh mein Popo!»

Nochmals Rudi Carrell: «Man benimmt sich heute ungezwungener als früher. Früher fragte man im Ballsaal die als Anstands dame mitgekommene Mutter eines Mädchens, ob man ihr die Tochter auf ein Tänzchen ergebenst entführen dürfe. Heute sagt man direkt zum Mädchen: «Magst du tanzen mit mir? Nein? Dann halt mir mal meine Zigarette, damit ich mit deiner Mutter schwofen kann!»

Peter W. Staub als Conférencier zur 60jährigen Elefantin Rosa vom Zirkus Knie, die sich als Gratulantin vor der Bühne breit machte und das Feld nicht mehr räumen wollte: «Hau's jetzt ab, Rosa, mir geshnd eus nachär a de Bar, gäll!»

Robert Lembke, renommierter deutscher TV-Quizmaster und bis vor kurzem immer mit seinem Hund Jackie auf dem Bildschirm zu sehen: «Mein Hund Jackie ist heute nicht dabei in Zürich. Er mochte nicht fliegen, weil die Swissair keine Bäume in den Flugkabinen hat.»